

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 34 (1963)
Heft: 7

Artikel: Erster Lehrfilm für geistesschwache Kinder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

war und ihren Kleinen aus der Privatwohnung der Pflegerin abholte, stand er vergnügt und strahlend unter dem Christbaum, von dem er sich nur ungern trennte.»

«Heute ist ein ziemlich ruhiger Tag für uns. Nur 15 Kinder sind am Nachmittag im Gebäude Nr. 1 angekommen», sagte die Leiterin nach einem Blick in das «Logbuch», das die täglichen Eintragungen enthält: Name und Alter jedes Kindes, woher sie kommen und wohin sie reisen, wird sorgfältig notiert. — Da also kein besonderer Ansturm zu bewältigen war, konnte sie sich für kurze Zeit freimachen und mich rasch überall herumführen. Wir besichtigten zuerst das Spielzimmer, voll der herrlichsten Spielsachen, die eine bekannte britische Firma stiftete — dann den Raum für die Kleinkinder mit Bettchen und Kinderstühlchen, und schliesslich eine davon abgetrennte Abteilung, in der die Aller kleinsten gefüttert, gewaschen und trockengelegt werden können und wo den Müttern grosse Wasch- und Spülbecken, Trockenschleudern und Wäscheständer zur Verfügung stehen.

In der Küche sahen wir Flaschen mit sterilisierter Kindermilch, Kühlschränke und elektrische Kochstellen. Die Waschräume sind mit Miniatur-Toiletten und niedrig angebrachten Waschbecken ausgestattet. In einem besonderen Zimmer sind Kinderbetten zum Schlafen und Ausruhen aufgestellt. Schalldichte Wände und eine Klimaanlage sorgen inmitten aller Betriebsamkeit des Flugverkehrs für eine ruhige, gesunde Atmosphäre. Das Dröhnen der Lautsprecher dringt nur wie ein Murmeln herein.

Als ich anschliessend mit der Leiterin Tee trank, zeigte sie mir ein paar Eintragungen in ihrem Gästebuch. «Hier ist's schöner als im Buckingham-Palast, meint meine kleine Kathleen. Am liebsten möchte sie jeden Tag hierherkommen», schrieb eine amerikanische Mutter. Und eine andere: «Bekannte hatten mir schon erzählt, wie gut wir es hier haben würden, und genauso war es dann auch.» Noch treffender ist wohl das folgende Urteil: «Das glückliche Gesicht unseres Kleinen in diesem reizenden Kindergarten kann unsere Dankbarkeit besser zum Ausdruck bringen als die schönsten Worte.»

Als ich den Kindergarten wieder verliess, sah ich noch ein glückliches Gesicht — das der kleinen Jamaikanerin mit dem leuchtendgelben Hut. Hand in Hand mit ihren strahlenden Eltern ging sie auf einen Wagen zu. (BF)

«Tageskrankenhäuser» in Schweden

Die Patienten der Abteilung 14 des Stockholmer Söderkrankenhauses arbeiten in der Küche, helfen beim Aufräumen und bei der Pflege ihrer Leidensgenossen und vergessen darüber ihre eigenen Leiden und Sorgen, mit denen sie ins Krankenhaus gekommen waren. Andere sind in den Werkstätten beschäftigt, an Webstühlen und Hobelbänken, oder sie stopfen Strümpfe und bessern die Kleider ihrer Kinder aus.

Diese Beschäftigungen gehören zur Arbeitstherapie in diesem «Tageskrankenhaus» der psychiatrischen Abteilung gegen Neurosen und Depressionserscheinungen. Man hatte diese Krankenpflege für Patienten, die hier zwischen neun Uhr morgens und fünf Uhr nachmittags behandelt werden und dann im eigenen Heim schlafen,

Erster Lehrfilm für geistesschwache Kinder

Eine amerikanische Filmgesellschaft hat den wohl ersten Lehrfilm der Welt für schwer geistesschwache Kinder geschaffen. «Eins... und zwei... und drei» heisst der 7-Minuten-Sreifen, welcher auf eine ganz solchen Kindern angepasste Art ins Zählen bis drei einführt. Haupt-Stars sind einige Lieblingstiere der kleinen Mary und ihres Cousins Bill, vorab drei kleine Schweinchen. Als der Film anlässlich eines Kongresses über Geistesschwachenhilfe laufend in der Ausstellungshalle gezeigt wurde, war ein 9jähriger Mongoloider einer der häufigsten Zuschauer. Und siehe da: am Schluss des Kongresses hielt auch er mit den beiden Filmkindern singend seine ein, zwei, drei Finger auf! PI

vor einem Jahr versuchsweise eingeführt und inzwischen die besten Erfahrungen gesammelt.

Für 3 Kronen (rund Fr. 2.40) am Tage — die ihnen von der Krankenkasse vergütet werden — erhalten die Patienten Frühstück, Mittagessen und Nachmittagskaffee. Drei Aerzte, ein Kurator, zwei Arbeitsleiter und drei Krankenschwestern sorgen für diese Patienten, die hier in einem normaleren Milieu behandelt werden können, als es ein Krankenhaus sonst zu bieten vermag.

Die Patienten sind 18 bis 60 Jahre alt: Männer und Frauen — diese in der Mehrzahl — aus allen Gesellschaftsschichten, aber meist mit gemeinsamen Sorgen. In dieser «konstruktiven Atmosphäre» gesunden sie rascher als bei der üblichen Behandlung, und zudem ist diese Methode für die Stadtgemeinde bedeutend billiger. Man erwägt darum die Einführung ähnlicher «Tageskrankenhäuser» auch in anderen schwedischen Städten. Auch in Dänemark wird dieser Tage das erste selbständige Krankenhaus dieser Art in Gentofte bei Kopenhagen eröffnet, wo bis zu 200 Patienten pro Tag aufgenommen und behandelt werden können, welche dann am Abend wieder zu ihren Familien nach Hause zurückkehren dürfen.

In Vällingby bei Stockholm können sich Patienten in kürzester Zeit einer Untersuchung durch ein Dutzend Fachärzte unterziehen und im Bedarfsfall sofort behandelt werden. In der «Aerztezentrale» im Zentrum dieser bekanntesten Satellitenstadt Schwedens stehen den Patienten sechs «Hotelzimmer», ein Restaurant, ein Dampfbad, Leseräume und Behandlungskliniken für die meisten Leiden zur Verfügung. Vierzehn Aerzte für innere Medizin, Augen-, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Chirurgen, Gynäkologen, Röntgen- und Nerven-spezialisten haben dieses Hochhaus selber finanziert, wohnen an Ort und Stelle, arbeiten in einem gemeinsamen Laboratorium und Büro mit ganz geringen administrativen Ausgaben und können in ihrem «Tageskrankenhaus» nicht nur Nervenleidenden, sondern Patienten aller Art die beste und schnellste Behandlung bieten. Diese «Aerztezentrale» ist einzigartig und wird oft von ausländischen Medizinerinnen besucht, die sie als Vorbild für einen rationellen «Dienst am Patienten» betrachten. Die Patienten erhalten einen Teil der Aerzte- und Behandlungskosten — wie in anderen Privatkrankenhäusern — von der Krankenkasse zurückvergütet. Leute aus allen Teilen Schwedens kommen hier zur Behandlung; wenn notwendig, werden sie natürlich in andere Krankenhäuser gebracht.